

Die Landesausstellungen : Ausstellungswesen und CH 91 : Probleme und Missverständnisse

Autor(en): **Bächtiger, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **43 (1986)**

Heft 4: **L'art suisse s'expose**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-168801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Landesausstellungen: Ausstellungswesen und CH 91 Probleme und Missverständnisse

von FRANZ BÄCHTIGER

Der Untertitel offenbart kritische Distanz. Der Inlandredaktor des «Bund», Konrad Stamm, hat in einer staatsbürgerlichen Kolumne zum 1. August 1983 die Entwicklungslinie so skizziert: Die Landi 1939 habe den Selbstbehauptungswillen der Schweiz manifestiert, die Expo 64 sei dem Zukunftsglauben und dem Stolz auf das Erreichte verpflichtet gewesen, die CH 91 aber werde Zweifel und Resignation dokumentieren.¹ Die suggestive Wirkung dieser Falllinie lässt sich im Ansatz historisch begründen. 1939 konnte der Direktor der Landi, Armin Meili, von seinem «unbegrenzten Glauben an das Schweizervolk» schwärmen.² Die Expo 64 durfte sich – trotz «helvetischem Malaise»³ – auf die optimistische Formulierung der Ausstellungsdevise «Croire et créer pour la Suisse de demain» stützen. 1983, als die Kommission CH 91 mit dem Grundsatz: «Faire autrement» die Weichen bereits gestellt hatte, dominierte in der Presse die Skepsis: «Wer die Vorarbeiten bis heute mitverfolgt hat, fragt sich ernsthaft, ob wir 1991 überhaupt in der Lage sein werden, den 700. Geburtstag unseres Landes angemessen zu feiern, oder ob die Feier vielmehr in Kleinmut und Miesmachertum untergehen wird.»⁴ Nach dem Nein des Luzerner Volkes zur CH 91 am 5. Mai 1985 kommentierte Niklaus Flüeler diese Abstimmung als Fortsetzung jenes «tragikomischen Politschwankes», der es verdiente, 1991 szenisch aufgeführt zu werden.⁵ Wen wundert's, wenn selbsternannte Auguren wie Marcel H. Kaiser das Scheitern eines Unternehmens im voraus ankündigen, das «von Anfang an problematisch» gewesen sei.⁶

I. Die Vorgeschichte

Am Anfang stand die Expo 64 mit der notorischen Frage, wo im Turnus von 25 Jahren – gleichsam als «Naturereignis» – die nächste Landesausstellung stattfinden werde. Im Zeithorizont von 1989 erschien das nahende Jubiläum «700 Jahre Eidgenossenschaft» 1991 als eine ideale Verbindung. Durch die bundesrätliche Erklärung, dass der Innerschweiz als «Wiege der Eidgenossenschaft» besondere Bedeutung zukomme⁷, war die Standortfrage indirekt angesprochen und im voraus festgeschrieben. Aus der Tatsache, dass die bisherigen Landesausstellungen stets im Fokus des Urbanismus initiiert wurden, konnte Luzern die Landi 1991 für sich beanspruchen, um so mehr, als man sich hier wirtschaftliche Impulse für ein «Entwicklungsgebiet» mit infrastrukturellem Nachholbedarf erhoffen durfte. 1971

entstanden durch private Initiative erste Ideenskizzen, welche 1976 von einem offiziellen Komitee weiterentwickelt wurden. Als Vorlage dienten die Zahlen der Expo 64. Man rechnete mit Ausstellungsflächen und Besucherströmen: 300 000 m² Betonplattformen in der Luzerner Seebucht, 100 000 Besucher pro Tag, 20 000 Parkplätze, das heisst:

Rütli-Picknick

Die Landesausstellung von 1991 soll nicht ein Grossanlass, sondern eine dezentralisierte «Erzählung in der Natur» werden.



Eingefleischte Eidgenossen,
ihres Staates unverdrossen,
treffen sich in der Natur,
zu erneuern ihren Schwur.

Doch nach siebenhundert Jahren
sind vergessen die Gefahren;
feiern will man nur ganz leise,
jeder auf die eigne Weise.

Abb. 1 Die CH 91 als Naturerlebnis (Karikatur in: Der Bund, 4.6.1983).

Beton-, Verkehrs- und Besuchermassen im Finanzrahmen von 500 Mio. Franken. «Die wuchtige Ideenlosigkeit, die sich in harten Realismus kleidete, um so mehr, als bisher kaum etwas zum Inhalt vorgetragen und diskutiert wurde»⁸, löste eine markante Welle der Opposition aus. Die «schwimmende Landi» erregte vorab den Protest in Umweltschutzkreisen und linken Gruppierungen. Das laue Interesse der Luzerner Stadtbehörden wiederum trieb die Schwyzer in die Segregation. Mit der Planung einer gigantischen Ausstellung im Talkessel von Schwyz schufen sie sich ein eigenes Konzept. Als aber der Bundesrat 1978 direkte Verhandlungen mit den Initiativkomitees von Luzern und Schwyz ablehnte und die Innerschweizer Regierungskonferenz als alleinigen Gesprächspartner bezeichnete, berief diese Konferenz ihrerseits einen Ausschuss «Z+L» mit dem Auftrag, die Projekte in Luzern und Schwyz zu überprüfen. Das adaptierte Konzept, das für die Landesausstellung Luzern und für die Zentenarfeier Schwyz als Hauptstandorte vorsah, fand 1979 jedoch keine Gnade. Luzern liess nun mit Rücksicht auf grüne Widerstände die Idee einer «klassischen Landi» fallen, mit der Begründung, eine monozentrische Konsum- und Leistungsschau sei weder umweltfreundlich, noch gemeinschaftsfördernd oder gesellschaftlich anregend». In der Erkenntnis, dass «ohne die Bereitschaft einer klaren Mehrheit unserer Bevölkerung ein solches Vorhaben nicht mehr zu realisieren sei»⁹, sollte das neue Konzept «Schweiz 1991» auf drei Hauptthemen redimensioniert werden: 1. Die Schweizer in Gemeinschaft, 2. Arbeit-Bildung-Freizeit, 3. Umwelt und Technik. Das Zauberwort «Dezentralisierung» liess sich einerseits als Garantie für die notwendige Umweltverträglichkeit und andererseits als Konfliktstrategie in bezug auf kantonale Rivalitäten interpretieren, da sich Luzern – in der Rolle des regionalen Vororts – die wirtschaftlichen Aspekte einer Landesausstellung, trotz konjunkturellem Desinteresse seitens der Wirtschaftsverbände, vorbehielt.

Demgegenüber distanzierte sich Schwyz im Konzept «CH 700» grundsätzlich von der Idee einer Landesausstellung und plädierte für einen «landesweiten Problemformulierungs- und Problemlösungsprozess»¹⁰, welcher langfristig bis 1991 als Manifestation zum Thema «Zusammenleben» in Schwyz präsentiert werden könnte.

In die gleiche Richtung radikaler Innovation zielte der Schweizerische Werkbund, der 1981 in Luzern eine Tagung zur Frage «Landi 91 – Zwang zum Alten oder Chance für Neues?»¹¹ durchführte, und dies mit der Absicht, die bisher vorliegenden offiziellen Konzepte mit alternativen Ideen zu konfrontieren. Über das berufsmässige Interesse hinaus – war doch den Werbeleuten an der Expo 64 der Löwenanteil am Auftragsvolumen zugefallen¹² und die Nachahmung für 1991 durch einen Wettbewerb der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Grafiker bereits abgesichert worden¹³ – einigte man sich hier auf die Vision einer Schweiz 1991, die experimentell Musterbeispiele fortschrittlicher Problemlösungen anbieten sollte. Der Philosoph Hans Saner forderte zukunftsweisende Experimente, die in einem offenen Prozess, dezentral, das heisst: ohne einheitliche Ideologisierung von

oben, produziert werden, Ereignisse, die interessant, lehrreich und provokativ sind, die unter die Haut gehen und «der Anfang einer Veränderung» sein müssen, «sonst hat es keinen Sinn».¹⁴ Markus Kutter wiederum votierte für den Prozesscharakter solcher Ereignisse, denn «die Bemühung könnte wesentlicher sein als das Resultat, das Werk wichtiger als seine Erscheinung».¹⁵ Zwar konnten diese «alternativen» Vorschläge des Werkbundes damals offiziell nicht registriert werden. Ihre subversive Wirkung aber lässt sich langfristig, analog zu Hegels berühmter «List der Vernunft», im späteren Konzept der CH 91 leicht feststellen.

Nachdem die Innerschweizer Regierungskonferenz die Differenzen der beiden offiziellen Konzepte «Schweiz 1991» und «CH 700» nicht mehr bewältigen konnte – im Klartext müsste es heissen: an der Erzrivalität zwischen Luzern und Schwyz scheitern musste – bedurfte es einer «väterlich-strengen Ermahnung» durch den Bundesrat, um die zerstrittenen Parteien aus ihrer Sackgasse zu befreien.¹⁶ Nun wurde eine Übergangsorganisation ins Leben gerufen und dazu, aus den Konzepttrümmern von Schwyz und Luzern, das salomonische Kürzel «CH 91» erfunden. Als neue Basis diente dabei ein räumliches Konzept für die Jubiläumsfeiern im Raum Schwyz-Brunnen-Rütli. Ausserdem sollten an verschiedenen Standorten in den 6 Kantonen der Zentralschweiz Anlässe, Veranstaltungen, Ausstellungen zum Problem «Die Schweiz im Jahr 1991» stattfinden. Im Mittelpunkt aber stand jetzt die Zentenarfeier, «weil diese auch ein behördlicher Anlass ist, auf jeden Fall durchgeführt wird, notfalls in bescheidenem Rahmen».¹⁷ Auch wenn diese Erklärung unverkennbar die Merkmale eines Rückzugsgefechtes aufzuweisen schien, so klang der Grundton gleichwohl optimistisch: «Gelingt es, 1991 ein nationales Ereignis durchzuführen, an dem eine Mehrheit der schweizerischen Bevölkerung Freude hat, so kann ein Effekt entstehen, der demjenigen der Landi 1939 durchaus ähnlich ist, nur angesichts anderer Schwierigkeiten: statt Bedrohung von aussen Identitätsprobleme des Staates, mangelndes Vertrauen des Bürgers in den Staat usw.» Zur Perspektive «Die Schweiz im Jahr 1991» eröffne sich die Gelegenheit zu einer Auseinandersetzung, wie sie sich «ausserhalb des akademischen Rahmens» in einer Generation nur einmal biete. «Gelingt es, die Vielzahl der eintreffenden Gedanken und Beiträge zu ordnen und anschaulich darzustellen, so darf mit Sicherheit angenommen werden, dass für das Jahr 1991 ein Gedankengut über unser Land entsteht, wie es in Umfang und Qualität auf andere Art und Weise kaum hätte entstehen können.» Die Innerschweiz mit ihrer Vielfalt möglicher Standorte sei dazu prädestiniert, Anlässe ganz verschiedener Art aufzunehmen: kein monozentrisches Grossereignis, «wie es niemand mehr wünscht», sondern die Durchführung eines aufrichtigen Mitwirkungsverfahrens entsprechend dem Pluralismus der Anschauungen und Verhaltensformen.¹⁸

Um zu ermitteln, was landesweit in bezug auf inhaltliche Grundsätze und Grössenordnung gewünscht werde, aber auch um die gesamtschweizerische Unterstützung zu gewährleisten, erhielt die Kommission CH 91 den Auftrag,

L'air de rien
par Jean
Obergfell



Guillaume Tell



Abb. 2 Welchen Sieg soll Wilhelm Tell 1991 signalisieren? Doch der «Sieg» wird zur Niederlage, da der Freiheitsheld – einsam in einer verwüsteten Umwelt – seine Freiheit verloren hat, gefesselt an seine Armbrust, die er am Fuss mit sich herumschleppen muss (Karikatur in: Tribune de Lausanne, 5.6.1983).

in nützlicher Frist eine Machbarkeitsstudie zu erarbeiten. Dieses Vorgehen liess den entscheidenden Instanzen jederzeit die Wahl, das Projekt CH 91 gutzuheissen oder abzulehnen.

II. Das Konzept der Kommission CH 91

Im Juli 1982 nahm die vom Bundesrat und der Innerschweizer Regierungskonferenz eingesetzte Kommission ihre Arbeit auf, am 16. Dezember 1983 genehmigte sie einstimmig mit einer Enthaltung den Schlussbericht. Ihr Konzept bestätigte endgültig den Abschied von der herkömmlichen Landesausstellung. 1991 soll keine Leistungsschau von Konsumgütern stattfinden, keine gigantische Ausstellung und keine Umweltbelastung, wie sie die Expo 1964 in Lausanne produziert hat. *Faire autrement!* hiess die einmütige Devise der Kommission, die damit nicht nur die Landesausstellung von 1964 kritisch durchleuchtete, sondern gleichzeitig eine Zäsur im schweizerischen Ausstellungswesen setzte. Das Jubiläumsjahr 1991 «soll dem Einzelnen wie der Gemeinschaft, den Schweizern wie den Ausländern Anreiz und Gelegenheit bieten, über die

Gegenwart und die Zukunft der Schweiz nachzudenken und sich dazu zu äussern».¹⁹

Diese Zweckbestimmung beleuchtet die Kernfrage, wem und wozu die Zentenariofeier dienen könnte. Spätestens hier tauchte in der Kommission der ebenso vieldeutige wie konstant zitierte Terminus «Identität» auf. Dass der Bundesrat am 17. Juni 1985 den Ausführungsplan für das Nationale Forschungsprogramm 21: «Kulturelle Vielfalt und nationale Identität» genehmigen würde, konnte die Kommission freilich nicht voraussehen. Sie hat sich dennoch in weiser Vorsicht davon distanziert, dem Konzept ein Grundsatzkapitel in Analogie zur Charta der Expo 64 voranzustellen. Die Sprache sei auf den Hund gekommen, und mit ihr unsere vaterländische Terminologie, ein «gespenstisches Feld voller Wortleichen und Gedankenkadaver», stellte Peter von Matt zuhanden der Kommission fest.²⁰ So blieb auch die abstrakte Signatur CH 91 weiterbestehen: ohne verbales Design, ohne «zischenden Slogan» und ohne die immer wieder postulierte «zündende Idee». Dieselbe Skepsis führte die Kommission schliesslich zum Verzicht auf Prognosen für das Jahr 1991. Das Konzept soll vielmehr die passende Struktur liefern, welche als Gefäss für die vielfältigen Aktivitäten 1991 dienen kann. So ruht die CH 91

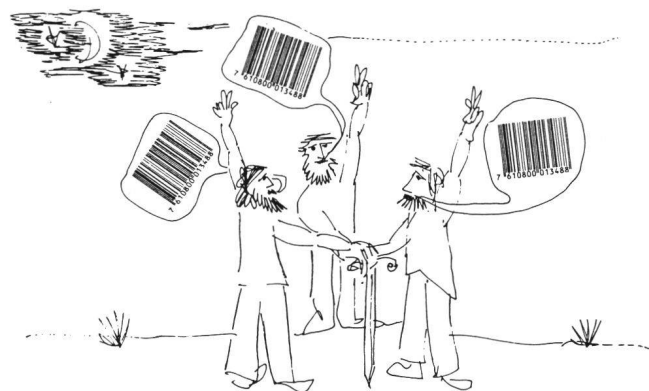
auf folgenden vier Hauptpfeilern: 1. Das Jubiläum, 2. Der Weg um den Urnersee, 3. Die thematischen Ereignisse in den Innerschweizer Kantonen, 4. Die landesweiten Aktivitäten.

Jubiläum und Weg sind stiftungseigene Projekte; sie knüpfen legitim an traditionelle Muster, eröffnen aber gleichzeitig innovative Bereiche. Ausgehend von Schwyz – mit dem neuen «Panorama der Schweizer Geschichte» und mit der «Stätte der Begegnung» als Mittelpunkt – führt der Weg über Brunnen zum Rütli. Hier beginnt der föderalistische «Weg der Schweiz» um den Urnersee – die Naturkulisse wird zur «Erzählung in der Landschaft» – pathetisch betrachtet! Dieser 35 km lange Wanderweg wird durch die Patenschaft der Kantone geschaffen und soll über das Jahr 1991 hinaus weiterbestehen.

Die thematischen Ereignisse und die landesweiten Aktivitäten finden dezentral und demokratisch statt. Der Stiftung obliegt dabei die hohe Aufgabe der Koordination, denn die Anlässe und Ereignisse werden von Vielen – Einzelne, Gruppen, Vereine, Institutionen, Schulen, Organisationen, Verbände, Firmen etc. – erdacht, erarbeitet und dargestellt. Das ist der Prüfstein: CH 91 kann nur realisiert werden, wenn eine echte Partizipation zustande kommt. Nicht nur die Etablierten sollen eine Bühne erhalten. Die Struktur CH 91 verschafft auch dem Aussenseiter ein starkes Forum. Die demokratische Partizipation steht in engem Zusammenhang mit der räumlichen und zeitlichen Dezentralisierung. Abgesehen davon, dass sich mit der dezentralen Struktur die Umweltbelastung auf ein Mindestmass reduzieren lässt, zeigt sich hier eine neue Qualität des Konzeptes. Die Dezentralisierung erlaubt nämlich jene offene Planung, die nicht nur Kritik in Kauf nimmt, sondern auch dem Entstehungsprozess einen fundamentalen Stellenwert mitteilt: «Der Weg ist ein Teil des Zieles.»²¹

Die Thematik richtet sich nach den menschlichen Grundbedürfnissen: Freiheit und Ordnung, Liebe und Gemeinschaft, Nahrung und Nutzung, Gesundheit und Kraft, Häuser und Heimat, Arbeit und Austausch, Neugier und Forschung, Übermut und Spiele, Kommunikation und Bilder. Mit diesem anthropologischen Ordnungsprinzip und mit der Zuteilung der entsprechenden Themen an die verschiedenen Kantone der Innerschweiz hat die Kommission aus der Not eine Tugend gemacht.²² Zum einen wurde so die Gefahr gebannt, in die wohlbekannte enzyklopädische Auffächerung zahlloser Sektoren und Segmente auszuweichen oder aber in elitäre Ideogramme abzugleiten. Zum andern berührt die Zuteilung der Themen bestimmte Rivalitäten, die im regionalen Verhältnis der Innerschweizer Kantone immer schon eine identitätsstiftende Rolle gespielt haben. Diese Gesichtspunkte erhalten ihre besondere Schärfe durch die Tatsache, dass in den einzelnen Kantonen ja über die CH 91-Projekte demokratisch abgestimmt werden muss.

Solche Rücksichten dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Kommission für das Gelingen der CH 91 gerade den landesweiten Aktivitäten eine zentrale Bedeutung im Konzept zukommen liess. Sie sind in erster Linie



Rütli Schwur 1991...

Abb. 3 Die CH 91 erneuert den Rütli Schwur nach der modernen Strichcode-Schwurformel (Karikatur in: Basler Zeitung, 13.7.1985).

als zukunftsweisende Beiträge, Erfindungen und Projekte zu verstehen, die sich auf die Ereignisse in der Innerschweiz beziehen, sei es durch Partizipation an Ort und Stelle, sei es durch entsprechende Hinweise oder durch sogenannte «Spiegelungen». Gemeinsame Merkmale sollen für die inhaltliche und formale Qualität aller Anlässe garantieren.²³ So erweist sich die Struktur CH 91 als ein zwar komplexes, mehrdimensionales, aber dennoch einheitliches Gebilde, das eine pluralistische, kritische Auseinandersetzung und Partizipation ermöglicht.

III. Kritik und Missverständnisse

Der im Frühjahr 1983 veröffentlichte Schlussbericht der Kommission provozierte höchst widersprüchliche Reaktionen. Die Presse kritisierte unverhohlen, das Konzept bewege sich in schwindelerregenden intellektuell-abstrakten Höhen, es sei elitär, planerisch spröde und trocken, schwerfällig und maskulin, das heisst: ohne jede Sensibilität, kurz: kein grosser Wurf! Bürgerliche Kreise warfen der Kommission vor, sie sei kleingläubig, aus Angst vor einer Monumentalschau, von einem Extrem ins andere gefallen. Die thematische Ordnung verrate, dem Zeitgeist folgend, eine negative Weltanschauung, womit jede Festfreude im Keim erstickt werde. Die Dezentralisierung wiederum leiste der Zersplitterung Vorschub, wodurch ein echtes Gemeinschaftserlebnis gar nicht erst stattfinden könne. Es fehle «der zentrale Ort, der in kritischer und doch optimistischer Form eine Gesamtschau unseres Landes bietet und den Besucher in der Gewissheit entlässt, dass die 700 vergangenen Jahre eine – zugegebenermassen mit Fehlern und Mängeln behaftete – staatliche Gemeinschaft haben entstehen lassen, für deren Gedeihen im nächsten Jahrhundert sich der Einsatz jedes Einzelnen lohnt.»²⁴ Von linker Seite hiess es dagegen, das vorliegende Konzept sei aus Begriffen gewirkt, die wertvolle Inhalte signalisieren, welche aber

verdecken, dass hier eine «Monsterschau» geplant werde. Als Tarnkappe diene dabei das «automobilistische» Kennzeichen «CH 91». ²⁵ Der Schweizerische Werkbund sprach von einer eigentlichen «Landesverkleidung», weil dem Schweizer Volk einmal mehr eine Landesausstellung, eine «heimliche Landi», bevorstehe. ²⁶ Umweltschützer monierten, der durch die Dezentralisierung verstärkte Binnenverkehr führe zu untragbaren Umweltbelastungen, um so mehr, als das Resultat eine «Expo mal fünf» sein werde. Die Dezentralisierung sei der Auftakt zu einer Kirchturmpolitik, welche jedem Geschäftlimacher sein CH 91-Süppchen serviere: zum Wohl der Bauwirtschaft, der Hotellerie und der Werbebranche. ²⁷ Die Progressiven ihrerseits vermissten im Konzept den notwendigen emanzipatorischen Charakter; man werde bald einmal an die Mauern der bestehenden Machtverhältnisse stossen. Dann nämlich zeige sich die wahre Absicht der Mächtigen: mit der CH 91 das Volk hinter sich zu scharen, um so für technokratische Problemlösungen eine solide Mehrheit zu sichern. Gefragt seien nicht kritische Denkanstösse, sondern Massnahmen, welche Konsum und Wachstum fördern. Zu erwarten sei 1991 also: «eine Riesenumtermesse ohne Sinn und Zweck». ²⁸ Und wenn ein solches Fiasko der CH 91 in einem Jahrmarkt enden sollte, dann bleibt wenigstens ein Trostpflaster für das mythosträchtige Jahr 1991: die Zentenerfeier, die für viele nur als Spektakel der Selbstbeweihräucherung und als Nabelschau vorstellbar ist. Hans Ulrich Jost hat in diesem Zusammenhang von «hl. Messen des säkularisierten Staates» gesprochen. ²⁹ Die «Frankfurter Allgemeine» hingegen beschränkte sich auf die lapidare Mitteilung: «Die Schweiz feiert sich selbst.» ³⁰

IV. Ausblick

Eine Analyse der Kritik müsste mit der Frage beginnen: Hat hier nicht, einmal mehr, die Aufklärung versagt? Die Absage der Luzerner an die CH 91 beweist jedoch, dass in breiten Bevölkerungsschichten eine Krankheit grassiert, die man als «Landi-Syndrom» kennzeichnen müsste. Dieses Krankheitsbild weist auf eine tiefer liegende Resistenz in der Art, wie man sich an die traditionelle Vorstellung einer Landesausstellung klammert und wie man neue, prospektive Ideen im Profil des CH 91-Konzeptes instinktiv ablehnt. Für den Historiker klärt sich das ambivalente Verhalten als innere Logik der Entwicklung im Ausstellungswesen auf. Georg Kreis hat dazu zwei Koordinaten genannt: 1. Die Ausstellung als Ort der Belehrung und der Begegnung. 2. Die Entwicklung von der materiellen Produktemesse zur ideellen Problemschau. ³¹ Die Ausstellungen aber, verstanden als Erfindung der urbanen Industriegesellschaft, erheben immer auch den Anspruch auf bürgerliche Selbstdarstellung. Für die schweizerischen Landesausstellungen von 1857 bis 1964 gilt diese Perspektive, welche ohne den massgebenden Reflex auf die Weltausstellungen seit 1851 völlig unverständlich wäre, sozusagen als Fleissaufgabe. ³² Umgeben von der Aura des Fortschritts – «The progress of the human race» ³³ – hatte die rohstoffarme, geographisch schwer benachteiligte Schweiz stets das Banner des industriellen Musterknaben – in der Verkleidung des Hirten natürlich! – hochgehalten. Im sozialdarwinistisch interpretierten Wettstreit der Völker wurde die Schweiz mehr und mehr zur wirtschaftlichen Schicksalsgemeinschaft vereint. Zum Ausweis wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit kam auch

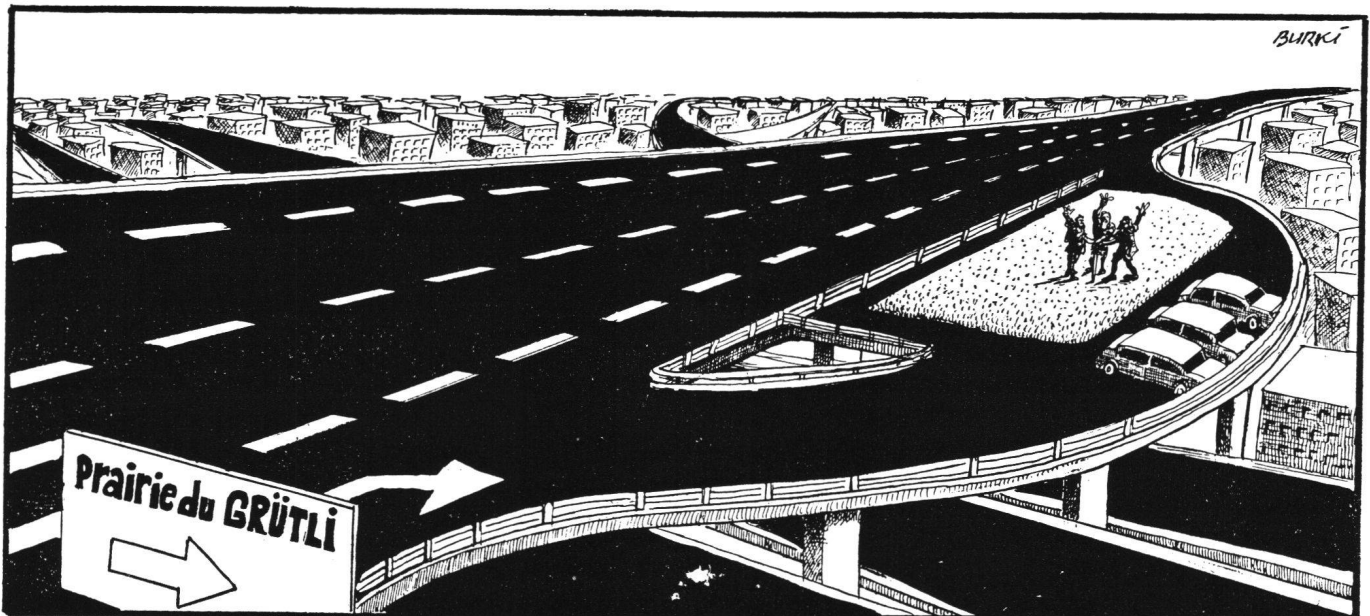


Abb. 4 Zur Vision einer autofreien CH 91: Wenn das Rütli 1991 zum Parkplatz-Reservat für die drei Eidgenossen degeneriert... (Karikatur in: 24 heures, 23.10.1985).

von Anfang an, wieder im internationalen Zusammenhang zu den Weltausstellungen, die kulturelle Wettbewerbsbereitschaft. Für die Kunstgeschichte empfohlen sei hier zum Beispiel das Gerangel um die Existenzberechtigung der «*école suisse*» an der Weltausstellung in London 1862 mit der zielstrebigem Fortsetzung bis zur nationalen Diskussion an der Landesausstellung 1914 in Bern.³⁴ Das Erkennen schweizerischer Eigenart erhob sich 1883 in Zürich, 1896 in Genf und 1914 in Bern zur anspruchsvollen, durch höchste Instanzen abgesegneten Devise «Erkenne dich selbst» und zwar im wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Spiegelbild der Landesausstellung.³⁵ Das Profil nationaler Identität erscheint wieder an der Landi 1939: in der Aussage des Chefarchitekten Hans Hofmann, dass man hier einen Ausstellungsstil geschaffen habe, der in unserem Volkscharakter begründet sei.³⁶ Oder in der Erklärung von Direktor Armin Meili, wonach der Zweck einer Landesausstellung in der Propaganda für das eigene Land durch das Mittel der Reklame bestehe.³⁷ Analog dazu präsentierte sich die Expo 1964: «zu einer Zeit, als die Nation verlegen vor ihrem Wohlstand stand, ihre Aufgabe nicht definieren konnte» – nach Auskunft von Markus Kutter –, überliess sie die Gestaltung den Reklame- und Werbebüros.³⁸

Wer wird die Differenz ermesen, welche seither durch den Wert- und Strukturwandel in Gesellschaft, Kultur, Politik und Wirtschaft den nationalen Konsens aufge-

brochen hat. Stichworte dazu sind: Die Kontestation der 68er Bewegung gegen etablierte Autoritäten, gegen die Leistungs- und Konsumgesellschaft – Die Umweltschutzorganisationen mit ihrer Anklage gegen die industrielle Fortschritts-Technokratie und gegen die Wachstumsideologie – schliesslich die Hinwendung zu einer demokratischen Kulturpolitik.³⁹ Aus dieser Perspektive gewinnt das Konzept CH 91 jene Evidenz, die im «*faire autrement*» ihre eigene Dynamik, aber auch ihr Risiko erkennt. Anlässlich der eben in Genf eröffneten Ausstellung «*Expériences et images de la Suisse en vue de la prochaine exposition nationale CH 91*» hat Bernard Crettaz in der Rolle eines schweizerischen Herkules am Scheideweg die Frage gestellt: «*grande chance ou suprême illusion?*»⁴⁰ Gemeint sind dabei die innovativen landesweiten Aktivitäten der CH 91. Ihnen drohe die Gefahr, zugunsten konservativer Manifestationen vernachlässigt zu werden, obwohl seit der Gründung der Stiftung im Dezember 1984 eine Themenkommission als «*kritisches Gewissen*» über die Reinheit des Konzepts zu wachen hat.⁴¹

Steht uns damit doch noch, wie Hans Ulrich Jost mit liturgischer Prägnanz prophezeite, ein «*Requiem für abgesackte bürgerliche Utopien*» bevor?⁴² Vorausgesetzt, dass die Kunst immer noch die wahre Statthalterin der Utopie ist, darf hier, vor diesem Fachgremium, die Herausforderung der CH 91 nicht selbst wieder durch «*reine*» Utopien in Frage gestellt werden.

ANMERKUNGEN

- 1 KONRAD STAMM, *Zur CH 91 (und zum 1. August): Im Jahr 692 nach Rütli*, in: Der Bund 1.8.1983; vgl. derselbe, *Zum Konzept CH 91 – Chance und Risiko*, in: Der Bund, 31.5.1983. Analog dazu HEINZ ROLAND, *Pläne für eine «Selbstdarstellung in schwerer Zeit»*, in: St. Galler Tagblatt, 2.7.1983.
- 2 Zürcher Illustrierte 1939, Nr. 19, S. 565.
- 3 PETER GILG & PETER HABLÜTZEL, *Beschleunigter Wandel und neue Krisen*, in: Geschichte der Schweiz – und der Schweizer, Bd. III, Basel 1983, S. 254.
- 4 KONRAD STAMM (vgl. Anm. 1), ebd. 1.8.1983; vgl. ARNOLD FISCH, *Nationale Feierstunde oder Anlass nur zu Selbstkritik?*, in: Zürichsee-Zeitung, 15.7.1983; KURT MÜLLER, *Abdankung der Idee einer Landesausstellung?*, in: Zürichsee-Zeitung, 21.7.1983; RONALD ROGGEN, *1991 – Konstruktionen, aber noch kein Leitmotiv*, in: Neue Zürcher Zeitung, 3.8.1983.
- 5 NIKLAUS FLÜELER, *Fünf zu eins für die CH 91*, in: Die Weltwoche, 9.5.1985.
- 6 MARCEL H. KEISER, *Ex-Geheimdienstler soll CH 91 retten*, in: Die Weltwoche, 11.7.1985.
- 7 HERMANN SUTER, *Ideen und Planungen zu einer Landesausstellung in der Innerschweiz*, in: Werkbund 1982/1 «Landi 1991 – Zwang zum Alten oder Chance für Neues?», S. 3.
- 8 Vgl. Anm. 7, S. 4.
- 9 Vgl. Anm. 7, S. 4; vgl. HANS KNEUBÜHLER, *CH 91. «Die Marktwirtschaft wird investieren»*, in: Die Region, 24.6.1983.
- 10 *Vorgeschichte und Ziele der Organisation CH 91*, Zug Juli 1982, S. 2; vgl. Arbeitsdokument 1-4: 1291-1991, 700 Jahre Eidgenossenschaft. Jubiläumsanlässe in der Innerschweiz. Bericht des Ausschusses Zentenarfeier und Landesausstellung der Innerschweizer Regierungskonferenz, 23.10.1981.
- 11 Werkbund Material «Landi 1991 – Zwang zum Alten oder Chance für Neues?», 1981/1; vgl. LEONHARD FÜNFSCILLING,

- Schweiz 1991. Experimente – wir ziehen Bilanz*, in: Werkbund Material 1982/1, S. 3f. – Vgl. auch das vom Œuvre im März 1982 in Lausanne veranstaltete Kolloquium «*La Suisse en 1991*» und die entsprechende Publikation des Œuvre.
- 12 MARKUS KUTTER, *Abschied von der Werbung. Nachrichten aus einer unbekanntem Branche*, Niederterufen 1976, S. 151.
- 13 ASG-IDEA: 90 Schweizer Grafiker zur Landi 91. Konzepte, Ideen, Gedanken, Dagmersellen 1981.
- 14 HANS SANER, *Folgerungen*, in: Werkbund Material 1981/1, S. 20.
- 15 MARKUS KUTTER, *Forum*, in: Werkbund Material 1981/1, S. 24.
- 16 NIKLAUS FLÜELER (vgl. Anm. 5).
- 17 *Vorgeschichte und Ziele der Organisation CH 91* (vgl. Anm. 10), S. 2.
- 18 Vgl. Anm. 17, S. 3.
- 19 Schlussbericht der Kommission CH 91 über das Konzept der Feiern und Ereignisse zum Jubiläum «700 Jahre Eidgenossenschaft» im Jahr 1991, 6.12.1983, S. 2.
- 20 PETER VON MATT, *Landesausstellung 1991 – Aus Not, aus Lust, aus Neid, aus Liebe*, in: Die Weltwoche, 29.3.1984. Zur Expo-Charta vgl. *Goldenes Buch Schweizerische Landesausstellung Lausanne 1964*, Lausanne 1964, S. 431.
- 21 Schlussbericht 18.11.1983 (Entwurf), S. 1.
- 22 PETER VON MATT (vgl. Anm. 20).
- 23 Vgl. Schlussbericht 6.12.1983, s. Anm. 19 ebd., S. 21f.:
 1. Die Schweizer denken und fühlen nicht alle gleich.
 2. Die Schweizer haben viel geleistet, aber nicht alles bewältigt.
 3. Die Schweiz ist Teil der Welt.
 4. Die Realität der Schweiz ist das Ergebnis einer langen Entwicklung.
 5. Heute laufen die Uhren schneller.
 6. Die Lebensbereiche überschneiden sich.

7. CH 91 wird von vielen gestaltet, ist aber ein einziger Anlass.
 8. CH 91 ist für alle da.
 9. CH 91 ist sowohl gesamtschweizerisch wie innerschweizerisch.
 10. CH 91 schont die Umwelt.
 11. CH 91 fügt sich in den natürlichen Rahmen ein.
 12. CH 91 wird am Ort des Geschehens auch spontan mitgestaltet.
- 24 KURT MÜLLER, *Abdankung der Idee einer Landesausstellung*, in: Zürichsee-Zeitung, 21.7.1983. Vgl. KARL GAUTSCHI, *Was ist CH 91?*, in: Aargauer Tagblatt, 31.1.1986; RONALD ROGGEN, *Die Landesverteidigung im Konzept CH 91 – bloss eine Fussnote wert?*, in: Neue Zürcher Zeitung, 3.11.1984; THOMAS ILLI, *Fiasko vorprogrammiert?*, in: Der Zürcher Oberländer, 18.5.1985; REGULA FREI-STOLBA, *CH 91 endlich in besseres Fahrwasser?*, in: Aargauer Tagblatt, 2.8.1985; HANS GMÜR, *Landi ahoi!*, in: Schweizer Illustrierte, 26.8.1985, S. 104.
- 25 HANNS FUCHS, *CH 91 – Löcher in der Tarnkappe*, in: VCS-Zeitung 1986, 2 – März; vgl. KURT ZURFLUH, *Unaufhaltbar!*, in: Urner Wochenblatt, 12.6.1985.
- 26 LUCIUS BURCKHARDT/LEONHARD FÜNFSCHILLING/HANNS FUCHS, *Landesverkleidung 1991*, Gümligen 1984.
- 27 ALICE VOLLENWEIDER, *Millimeter-Föderalismus*, in: Züri-tip, 17.1.1986, S. 7; PETER SCHEIDEGGER, *Kommentar zu CH 91 im Kanton Schwyz – Hoffnungen bleiben*, in: Bote der Urschweiz, 28.1.1985.
- 28 BENDICHT LUGINBÜHL, *Landi 1991 – Der Eidgenossenschaft zum 700. Geburtstag: Heavy Lämpen to you*, in: Wochen-Zeitung, 10.6.1983; vgl. PETER HUBER, *SAP für Planungsstopp der CH 91*, in: Luzerner Neueste Nachrichten, 14.3.1986; WALTER REGLI, *Eine neue heilige Kuh?*, in: Schwyzer Demokrat, 21.3.1986.
- 29 HANS ULRICH JOST, *Zentenarfeiern und andere*, in: Kulturmagazin 50, April–Mai 1985, S. 16f.
- 30 LUTZ WINDHÖFEL, *Die Schweiz feiert sich selbst*, in: Frankfurter Allgemeine, 7.6.1985.
- 31 GEORG KREIS, *Zur Geschichte der schweizerischen Landesausstellungen*, I: Von der Produktemesse zur Problemschau, II: Ort der Belehrung – Ort der Begegnung, in: Neue Zürcher Zeitung, 5.10.1983 und 18.10.1983.
- 32 FRANZ BÄCHTIGER, *Konturen schweizerischer Selbstdarstellung im Ausstellungswesen des 19. Jahrhunderts*, in: Akten des Kolloquiums «Nationale Identität» der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften in Sigriswil 1985 (Publikation Ende 1986).
- 33 Devise der von Prinz Albert initiierten Weltausstellung in London 1851; vgl. YVONNE BRUNHAMMER, *Le livre des expositions universelles 1851–1989*, Paris 1983.
- 34 Vgl. FRANZ BÄCHTIGER (vgl. Anm. 32) und HERMANN BÜCHLER, *Drei schweizerische Landesausstellungen. Zürich 1883, Genf 1896, Bern 1914*, Zürich 1914, S. 80.
- 35 vgl. HERMANN BÜCHLER (vgl. Anm. 34), S. 93 und PETER MARTIG, *Die schweizerische Landesausstellung in Bern 1914*, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, 1984, S. 163ff.
- 36 HANS HOFMANN, *Gestaltung der Landesausstellung*, in: Die Schweiz im Spiegel der Landesausstellung 1939, Bd. II, Zürich 1940, S. 602.
- 37 ARMIN MEILI, *Vom Werden und Wesen der LA*, in: Die Schweiz im Spiegel der Landesausstellung 1939, Bd. I, Zürich 1940, S. 35. – Vgl. dazu GABRIEL DESPLAND, Vorwort zum goldenen Buch Schweizerische Landesausstellung 1964, Lausanne 1964, S. 9: «Unsere Landesausstellungen, wo und wann auch immer sie veranstaltet werden, verfolgen alle dasselbe wesentliche Ziel: das Land über seine wirtschaftliche, soziale, kulturelle oder politische Lage zu informieren, ihm sein wahres Wesen wie auch die Erfordernisse der Zukunft vor Augen zu führen.»
- 38 MARKUS KUTTER (vgl. Anm. 12), S. 152: «Die Schöpfer dieser Schau hatten die Akzente so gesetzt, dass sie, um ihre Absichten zu verdeutlichen, die Ausdrucksformen einer bestimmten, städtisch orientierten Schicht von Zeitgenossen zum Massstab genommen hatten» (PETER DÜRRENMATT). – Diese urbanistisch-elitäre Perspektive gilt für alle Landesausstellungen von 1857 bis 1964, vgl. auch GUY-OLIVIER SEGOND, *Remballer notre arrogance urbaine*, in: Tribune de Genève, 23.10.1985.
- 39 Vgl. dazu HANNO HELBLING, *Entwurf einer Kulturdemokratie. Schweizerische Kulturpolitik – Situation und Programm*, in: Neue Zürcher Zeitung, 28.2.1976; HERMANN LÜBBE, *Verändertes kulturelles Verhältnis zur Zeit als Folge des technischen Fortschritts*, in: Neue Zürcher Zeitung, 29.1.1986; BRUNO FRITZSCHE, *Die zwei Gesichter des Fortschritts. Spannung und Wechselwirkung zwischen technologischem und sozialem Wandel*, in: Neue Zürcher Zeitung, 28.5.1986; HANS PETER FAGANINI, *Politische Klimaveränderungen*, in: Neue Zürcher Zeitung, 9.5.1986.
- 40 BERNARD CRETTAZ/CHRISTINE DETRAZ, *Expériences et images de la Suisse en vue de la prochaine exposition nationale CH 91*, Genève 1986, S. 111.
- 41 Vgl. ROLF WESPE, *Streit um CH 91 ausgebrochen*, in: Tages-Anzeiger, 19.2.1986 und VOLKHARD SCHEUNPFLUG, *CH 91 will Innerschweizer Stimmbürger pflegen*, in: Berner Zeitung, 8.3.1986. – Dieses Dilemma erhellt auch der Arbeitskompass: *CH 91 Die Schweiz von morgen mitgestalten*, Zug 1986.
- 42 HANS ULRICH JOST (vgl. Anm. 29), S. 16.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1: Der Bund (Bern), 4.6.1983
 Abb. 2: Tribune de Lausanne, 5.6.1983
 Abb. 3: Basler Zeitung, 13.7.1985
 Abb. 4: 24 heures (Lausanne), 23.10.1985